

läufige Kürzung *q(ue)* und die Verwendung von Majuskel-*N* in der Kontextschrift. Nebenbei mag noch darauf hingewiesen werden, daß dieser Adalleod A gewisse Sprachformen gebraucht, die dem Adalleod fremd sind, wie *existere*, *oneste*, *onestate*, *exiēda* (in D. 13).

Das Auftreten dieses neuen Schreibers fällt mit dem Amtsbeginn des neuen Oberkanzlers Grimald von Weißenburg zusammen, der zum Kaiserhofe von früher her nahe Beziehungen hatte und daher wohl auch in der Lage war, neue Hilfskräfte für die Kanzlei seines Herrn von dorthier zu besorgen. Ist dies bereits bei Adalleod A möglich, so ist es bei Adalleod B, der die Kontexte der DD. 18. 20. 22. 23 geschrieben hat, sehr wahrscheinlich. Dessen Schrift zeigt bereits eine weitere Entwicklung über Adalleod hinaus. Leider besitzen wir von ihm kein brauchbares Faksimile. Sein Duktus mit den scharf gebrochenen *s* und *m* unterscheidet sich noch deutlicher als der des Adalleod A von der Manier des Adalleod; unverkennbar ist bereits eine gewisse Verwandtschaft mit der Schrift der späteren Notare Dominicus und Comeatus vorhanden. Die besondere Eigentümlichkeit, die er mit diesen gemein hat, ist die häufige Verwendung der Ligaturen mit dem Buchstaben *f* (*fa*, *fi*, *fe*, *fu*, *ff*), die wir bei Adalleod nie finden, ferner sein ihm eigentümliches Abkürzungszeichen und die besondere Art der Ligatur *et*; auch *e* caudata (*ē*) kommt bei ihm wie bei Adalleod A gelegentlich vor, ebenso Majuskel-*N* im Kontext. Auch insofern hat er eine selbständigere Stellung wie seine Vorgänger, als ihm schon in D. 20 das Vorrecht eingeräumt wurde, außer dem Kontext auch die Datierung, die bis dahin dem Adalleod vorbehalten war, zu schreiben. Er schrieb sie anders als der Diakon, im Stil der Kontextschrift mit dem schwungvollen *d* in *data* und auch sonst mit den hohen Oberschäften der Kontextschrift und immer *kl̄d* in der Datierung.

Ganz für sich endlich steht das Salzburger D. 21, dessen unbekannter Schreiber außer der allgemeinen Ähnlichkeit weder mit Adalleod noch mit dessen eben behandelten Gehilfen irgendeine Schulverwandtschaft gemein hat, was festzustellen schon ein Blick auf das Faksimile in SICKELS Monumenta graphica Lief. 10, Taf. 1 genügt. Ob er ein Regensburger oder Salzburger zur Aushilfe herangezogener Schreiber war, wissen wir nicht; immerhin lehrt dieses Stück, daß in jenen Jahren es in Bayern an der Kanzleischrift kundiger Männer nicht gefehlt hat. Auch ist in dieser Periode